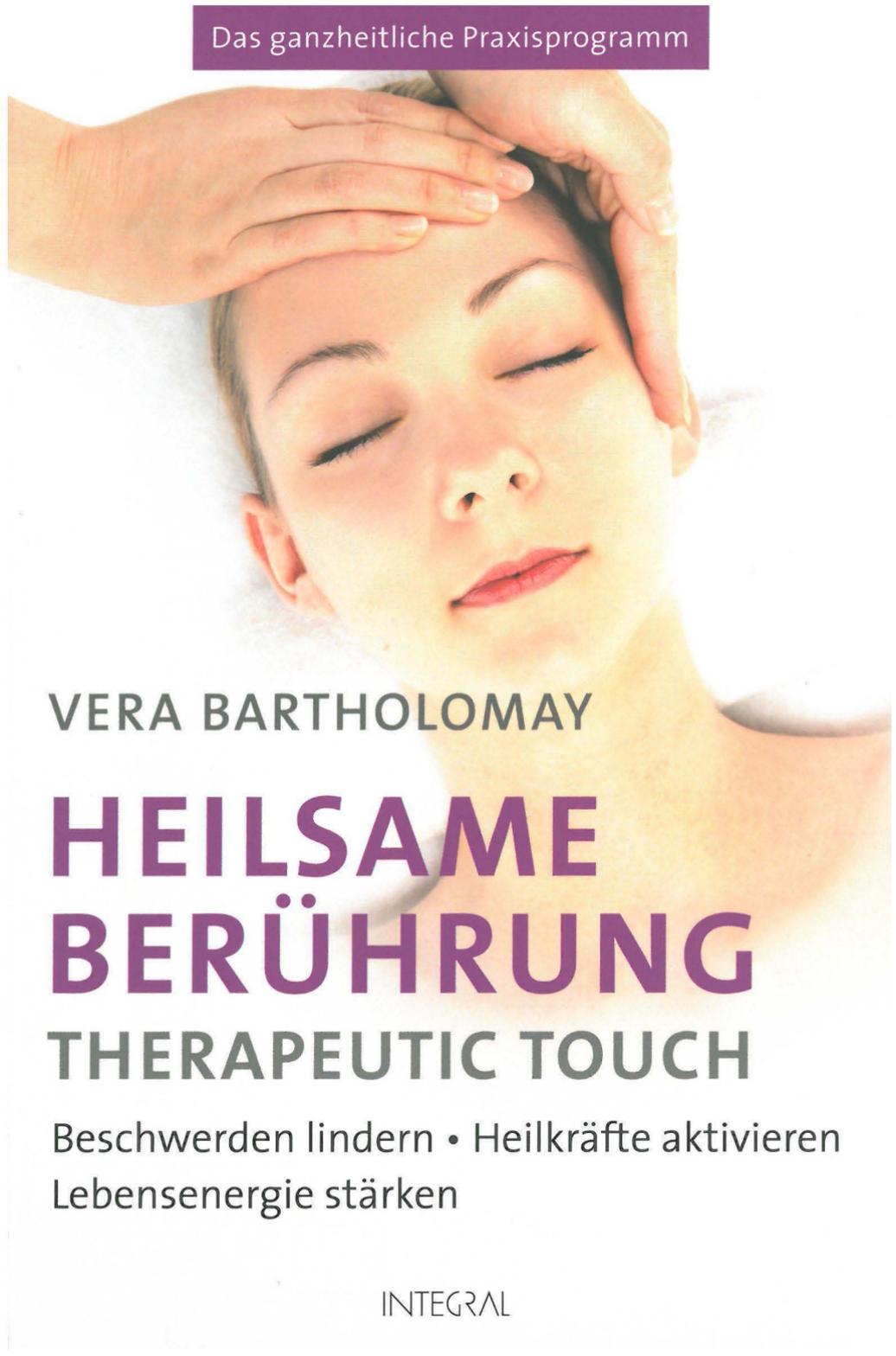


Das ganzheitliche Praxisprogramm



VERA BARTHOLOMAY

HEILSAME BERÜHRUNG

THERAPEUTIC TOUCH

Beschwerden lindern • Heilkräfte aktivieren
Lebensenergie stärken

INTEGRAL

■ *Therapeutic Touch in der Onkologie*

Dr. Christoph von Schilling ist Chefarzt in der Onkologie im Klinikum Freising. Im Gespräch berichtet er: »Als onkologische Abteilung im Klinikum Freising haben wir uns nach einer Möglichkeit umgesehen, unseren Patienten eine Verbindung aus positiver und spiritueller Erfahrung, aus Körpererfahrung und Körperausdruck anzubieten. Unsere Therapieformen in der Klinik sind manchmal sehr technisch und mechanisch, und die Patienten brauchen darüber hinaus natürlich noch mehr. Wir haben keine bestimmte Therapieform gesucht, sondern viele persönliche Empfehlungen haben uns zu Carole Dinomais geführt. Auch wenn ihre Methoden für uns als Krankenhaus erst mal fremd waren. Aber die Mischung aus energetischer und spiritueller Arbeit, Traditioneller Chinesischer Medizin und Ernährungsberatung hat uns gut gefallen. Und ich muss sagen, es hat sich auch sehr gut mit unserer Arbeit vertragen. Uns war es zum Beispiel sehr wichtig, dass hier nicht jemand von außen hinzukommt, der dogmatische Vorstellungen von Krebsentstehung und Heilung hat und womöglich gegen unseren Behandlungsansatz arbeitet. Uns war außerdem auch wichtig, dass die Patienten dort abgeholt werden, wo sie in ihrer persönlichen Entwicklung gerade stehen. Es

sollten keine Personengruppen ausgeschlossen werden. Aber wir hatten schon im Vorgespräch gemerkt, dass es eine gute Balance zwischen ihren Vorstellungen und unseren gibt.

Sehr schnell konnte das Interesse jener Patienten geweckt werden, die offen für eine aktive spirituelle Auseinandersetzung mit ihrer Situation sind. Die Ernährungsberatung kam gut bei den Patienten an, denn viele suchen hier nach einer Möglichkeit, ihren Körper zu stärken. Dadurch wurde Resilienz zur Überwindung von Phasen der körperlichen Belastung gefördert und auch persönliches Vertrauen geschaffen.

Im Laufe der gemeinsamen Arbeit haben wir gesehen, dass die Patienten, die sich von dem Angebot einer spirituellen und berührenden Arbeit angesprochen fühlten, dadurch viel offener für Gespräche wurden und ihre persönlich empfundenen Probleme besser verkraftet haben. Sie gaben an, dadurch deutlich mehr Lebensenergie zu empfinden.

Da es nie unser Ziel war, diese Effekte mit einem validierten Instrument zu messen, bestimmten wir zum Beispiel den subjektiven Nutzen bei der Bewältigung von Erschöpfung und Depression anhand der Fähigkeit der Patienten, ihre bisher übermächtigen und schlecht definierten Probleme besser zu begreifen und praktisch anzugehen. Hier machten wir erfreuliche Erfahrungen, vor allem in der Geschwindigkeit der Besserung, die allein durch Gespräche und psychoonkologische Betreuung vorher nicht erreicht worden war. Natürlich konnte hier nicht zwischen einem Nutzen der objektiven Arbeit und der Persönlichkeit von Carole bei ihrer Vermittlung

unterschieden werden; diese Betrachtung war für uns aber von sekundärer Bedeutung.

Wir haben diesen Effekt zwar nicht in einer Studie belegen können – dafür standen uns weder zeitliche noch finanzielle Mittel zur Verfügung –, aber ich denke, eine Studie hätte sowohl eine seelische als auch eine körperliche Wirksamkeit gezeigt.

Die Tatsache, dass dieser neue Weg in der Klinik stattfand, hat auch das Vertrauen und die Verbindung zu den Ärzten gestärkt. Es hat den Patienten gutgetan, dass eine Regenerierung möglich ist an dem Ort, an dem Bestrahlung und Chemotherapie stattfanden. Auch für uns eine sehr sinnvolle Kombination.

Teilweise haben die Patienten über Monate davon profitiert, dass ihre Lebensqualität verbessert wurde. Es wurde leichter, auch mal vor die Tür zu gehen, sich auf oder über etwas zu freuen. Es gab deutlich weniger Angst. Insgesamt würde ich sagen, dass die Ergebnisse weit über meine Erwartungen hinausgingen.

Auch Kollegen, die zuerst skeptisch waren, haben es gemerkt. Und im Patientenverein, der diese Arbeit finanzierte, kam mehr Unterstützung von Außenstehenden, die ebenfalls den Erfolg bemerkt haben.

Ich würde mir unbedingt wünschen, dass wir diese Arbeit fortsetzen können.«

Carole Dinomais, die im Klinikum Freising diese besondere Aufgabe übernahm, wurde in Frankreich geboren. In jungen Jahren zog sie nach Deutschland. In München kam sie in Kontakt mit Heilkundigen aus den unterschiedlichsten Traditionen und entwickelte ein tiefes Bedürfnis danach, heilerisch tätig zu sein. Kurze Zeit

nachdem sie sich zur Therapeutic-Touch-Anwenderin ausbilden ließ, bekam sie das Angebot, im Klinikum Freising zu arbeiten.

Einige Male in der Woche besuchte sie dort über mehrere Jahre die onkologische Abteilung, bevor sie sich später ganz ihrer eigenen Praxis widmete. Von den Pflegern und Ärzten wurde sie informiert, wer um eine Behandlung gebeten hatte oder wer dieses Mal eine Behandlung besonders nötig hätte.

Dieses ungewöhnlich großzügige Angebot war für die Patienten kostenlos. Finanziert wurde die Arbeit von Frau Dinomais über einen Patientenverein.

In ihrer Arbeit vermischte sie Therapeutic Touch mit anderen Heiltraditionen, um den Schwerkranken und Sterbenden optimal begleiten zu können. Manchmal kamen ihre Kenntnisse der Traditionellen Chinesischen Medizin und der Ernährungsberatung zum Einsatz, wenn es darum ging, die Nebenwirkungen der Chemotherapie zu lindern und die körperlichen Kräfte wiederaufzubauen.

Oft waren es eher die Angehörigen, die energetische Hilfe brauchten, manchmal auch einfach ein offenes Herz und eine feste Umarmung. Und immer wieder ging es um die energetische »Vermittlung« des Zustandes des Patienten, wenn dieser sich nicht mehr mitteilen konnte.

»In meiner Arbeit geht es nicht um Heilung im Sinne von »Krankheit entfernen«. Höchstens darum, Beschwerden zu lindern. Noch häufiger darum, die Angst zu nehmen und die Seele auf die jetzt anstehenden Schritte und das Loslassen vorzubereiten und dabei zu unterstützen.« So Carole Dinomais. Keine leichte Aufgabe. Aber für sie ist es eine Berufung.

Auf die Frage, was diese intensive Arbeit, die oft im Grenzbereich zwischen Leben und Tod stattfindet, mit ihr persönlich gemacht hat, antwortete sie: »Ich habe heute selbst weniger Angst vor dem Sterben. Es ist wirklich nur eine Schwelle hinüber in einen anderen Zustand.«

Ihr großer Wunsch wäre es, diese Art Arbeit intensiv fortsetzen zu können. Und dass in der onkologischen Arbeit immer häufiger gefragt wird, was Krebspatienten wirklich brauchen und was sie aktuell davon nicht bekommen.